

**Dora.**

Roman von F. M. Peard.

Notifizerte Uebersetzung von A. Geißel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich war zum Creel gegangen, um Ihnen die Frage vorzulegen, die ich vorhin, wie ich zugeben muß, sehr mal-a-propos stellte,“ veretzte Atherton bitter. „Dann sah ich Sie auf der Brücke,“ unbedarft nannte er sie nicht mehr Du, wie vorher, „Ihr Kleid im Winde flattern und eilte hinzu, gottlob noch zu rechter Zeit. Aber sind Sie nun so weit erholt, um mir einige Fragen beantworten zu können?“ Ichlor er lebhaft.

„Wenn ich auch „nein“ sagte, Sie würden diese Antwort vermutlich nicht gelten lassen, also fragen sie immerhin.“ sagte Dora bekümmert.

„Ihre Worte klingen nicht gerade ermutigend,“ entgegnete Atherton, „aber mir bleibt keine Wahl, Dora, fällt's Ihnen wirklich so schwer, mich anzuhören?“

„Sprechen Sie in Gottes Namen!“ stammelte sie mit einem traurigen Blick.

„Wohlan, der Ertrinkende klammert sich an einen Strohalm, und kaum mehr als ein solcher ist dies unser Zusammenreffen, ich will es nach Kräften ausnützen, werden Sie mich darum tadeln?“

Dora schüttelte den Kopf.

„Nun gottlob, so will ich sprechen. Sie nannten mich vorhin, nein, das wollte ich ja nicht wiederholen, ich will Sie ja nicht kränken. Sehen Sie, Dora, was mir vorhin im Moment, da ich Sie aus Lebensgefahr gerettet hatte, fast ohne meinen Willen auf die Lippen trat, das hatte ich Ihnen in aller Ruhe sagen wollen, wenn ich Sie hier, wie ich hoffte, finden würde. Und wissen Sie, Dora, was mich selbst vergessen ließ? Es war der Blick, mit dem Sie mich anjah, als Sie das Bewußtsein wiedererlangten, in diesem Blick las ich Liebe, Liebe für mich! Ja, ich weiß schon, was Sie sagen wollen, Sie waren noch halb betäubt, Sie wußten nicht, wo Sie waren, daß Sie mich aber erkannten, diese Uebersetzung werden mir all Ihre Beteuerungen nicht rauben, ja, Sie erkannten mich und Ihr Herz antwortete dem meinen. Leugnen Sie's, wenn Sie's vermögen!“

Er hatte, während er sprach, ihre beiden Hände erfaßt, und sie hatte es geistlich lassen; als er jetzt inne hielt, strebte sie, ihm ihre Finger zu ent-

wenden, aber es war vergeblich. „Nun, was haben Sie mir darauf zu antworten, Dora?“ drängte Atherton, als das Mädchen schwieg.

„Nichts,“ flüsterle Dora leise.

„Wollen Sie behaupten, daß Sie mich nicht lieben, Dora?“

Jetzt hob sie den Blick, und ihn fest ansehend, sagte sie ernst: „Ich werde Sie niemals heiraten!“

Bestürzt ließ Atherton des Mädchens Hände los; dann senkte er tief auf und fragte leise: „Weshalb nicht? Bin ich Ihnen zuwider?“

„Warum wollen Sie mich zu Erklärungen zwingen?“ murmelte sie bekümmert.

„Warum?“ wiederholte er bitteren Tones; „o, vermutlich zu meiner eigenen Befriedigung,

daß Ihre Entscheidung mich völlig unerwartet trifft.“

„Haben Sie wirklich glauben können, meine Entscheidung könnte anders ausfallen?“ fragte Dora lebhaft.

„Ja, man täuscht sich eben mitunter.“

„Sich und andere,“ ergänzte Dora mit zitternder Stimme.

Atherton blickte sie forschend an. „Trotz Ihrer deutlichen Worte verstehe ich nicht alles,“ sagte er nachdenklich; „ich habe also Ihre unwiderrufliche Antwort?“

„Sawohl.“

„Und es besteht keine Hoffnung, keine Möglichkeit, daß Ihr Spruch sich ändern werde?“

„Ich wüßte nicht, in welcher Weise.“

„Nun, es gibt doch Fälle, in welchen die Beteiligten später entdecken, daß sie einen Irrtum begangen hatten, vielleicht sogar einen Fehler.“

„Der schlimmste Fehler ist unbedingt, wenn eine Persönlichkeit zu gleicher Zeit zwei Leute glauben machen will, sie empfinde Liebe für sie,“ murmelte Dora erbittert.

„Darin bin ich durchaus Ihrer Meinung,“ nickte Atherton ruhig. Es wäre ihm nie und nimmer eingefallen, daß die Neußerung sich speziell auf ihn selbst beziehe. Er grübelte immer noch über jenen ersten Blick Doras nach, und doch mußte er sich geirrt haben; denn, wenn sie ihn liebte, würde sie ihn nicht abweisen.

„Da kommt Herr Heriot,“ rief Dora, sichtlich erleichtert

aufatmend; sie ging rascher und nahm mit leisem Neger wahr, daß auch ihr Begleiter seine Schritte beschleunigte.

„Dora!“ Klang es jetzt sanft und bittend von Athertons Lippen.

Falt gegen ihren Willen blieb sie stehen, und Arthur, seinen Vorteil wahrnehmend, sagte dringend: „Dora, ich hatte mich überreißt mit meiner Werbung, Sie waren und sind erregt, ziehen Sie meine Worte nochmals ruhig in Erwägung und lassen Sie mich Ihre endgültige Entscheidung in den nächsten Tagen hören! Sie schütteln den Kopf, Sie wollen nicht! Wohlan, ich muß es hinnehmen, aber eine letzte Bitte sollen und müssen Sie mir gewähren; blicken Sie mir fest in's Auge und sagen Sie mir klar und deutlich: „Nein, ich liebe Sie nicht! Wenn Sie dazu im Stande sind, werde ich mein Schicksal ohne Widerrede hinnehmen und tragen!“



Von der Pilgerfahrt nach Mekka.

Die heilige Karawane, die aus den Hauptstädten des Islams alljährlich nach Mekka zieht, hat kürzlich Konstantinopel verlassen. Der Zug besteuerte vor dem kaiserlichen Palast von Dolma-Babische, auf dessen Stufen der Sultan, die Prinzen und die hervorragenden Würdenträger des Reiches der imposanten religiösen Seremonie bewohnten.

Nicht daß ich Ihrer Erklärung keinen Glauben schenkte, sie ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie wissen in's Schwarze zu treffen. Also, nur zu meiner eigenen Befriedigung bitte ich um Ihre Gründe.“

„Gut denn, ich,“ begann Dora und dann stockte sie, es war doch schwerer, als sie geglaubt. Atherton blickte sie forschend an und endlich fragte er ernst: „Sieht jemand zwischen uns, Dora?“

„Das sollten Sie mich nicht fragen, Sie wissen es besser als ich,“ rief Dora verzweifelt.

„Auf mein Ehrenwort, ich wüßte es nicht, also dies ist das Hindernis.“

„Vielleicht lassen Sie mich jetzt gehen?“ bot Dora nach einer Weile; „Herr Heriot wartet vermutlich schon auf mich.“

Atherton verbeugte sich und schritt dann, als Dora weiterging, wie selbstverständlich, neben ihr her. Endlich sagte er gepreßt: „Ich muß gehen,

Mit tief gejenktem Köpfchen stand Dora vor Atherton, der sie gespannt beobachtete. Sie bewegte die Lippen, sie stammelte: „Herr Atherton,“ und dann verstummete sie wieder.

„Widen Sie mich dabei an, Dora, wenn ich Ihnen glauben soll!“ jagte Atherton gebieterisch. Halb verzweifelt hob sie den Blick zu ihm, und was er in ihren feuchtschimmernden Augen sicherlich gegen ihren Willen las, gab ihm plötzlich all seine Zuversicht wieder. „Herzinnigsten Dank, Dora, für Deine stumme Antwort, sie jagte mir mehr als alle Worte,“ flüsterte Atherton tiefbewegt. Aber Doras nächste Worte widersprachen ihren Blicken; sie schlang die bebenden Finger ineinander und jagte mit leidenschaftlich vibrierender Stimme:

„Sie finden Vergnügen daran, mich zu quälen, weil ich gewissermaßen in Ihrer Macht bin, aber alles hat seine Grenzen, und wer den Bogen überspannt, tut's zu seinem eigenen Schaden. Ich frage nicht nach meinen eigenen Empfindungen, wenn es sich darum handelt, das Rechte zu tun, Sie wissen sehr genau, daß eine dritte Persönlichkeit zwischen uns steht. Ich leugne nicht, daß Ihr Verhalten gegen mich mir tiefen Schmerz gebracht hat, aber das muß ich tragen, so gut es eben geht! Wenn Sie noch einen Funken von Erbarmen für mich haben, dann lassen Sie mich jetzt endlich allein, meine Kraft ist zu Ende!“ Doras Stimme erstarb in Schluchzen; Arthur schaute tief bestürmt auf das Mädchen, während er leise jagte: „Also an einem Irrtum, vielleicht einem Mißverständnis soll das Glück zweier Menschen zugrunde gehen!“

„Ein Irrtum, ein Mißverständnis?“ wiederholte Dora verächtlich, „in der That, Sie machen es sich leicht!“

Athertons Entgegnung wurde durch das plötzliche Anhalten des Konjunktivwerkes, in welchem der Farmer saß, verhindert; er half Dora beim Einsteigen und hörte Herrn Heriots bedauernde Worte, daß er ihm leider keinen Platz anzubieten habe, mit höflicher Miene an. Dann zog der Pony an, Atherton nahm grüßend den Hut ab und der Wagen rollte davon.

20. Kapitel.

Mit Hilfe eines Einspanners, den Atherton in Winchfield auftrieb, machte er es möglich, noch vor acht Uhr, der Stunde, zu welcher das tägliche Diner in der Abtei stattfand, einzutreffen; er trat als Letzter in das Speisezimmer und fand Alle in lebhafter Unterhaltung. Olivia betrachtete ihn forschend, allein er war auf seiner Hut und verriet durch keine Miene, welche Enttäuschung er vor Kurzem erlebt hatte. Nur als der Oberst, der mit Stephan einen Besuch bei Frau Nesbit gemacht hatte, davon sprach, daß sie den jungen Herrn Heriot dort getroffen, slog es wie ein Wetterleuchten über sein Gesicht, und als er unngar Kin, der ein brillanter Kridetpieler war, von Stephan in den Himmel erheben hörte, mußte er an sich halten, um nicht höhnisch zu äußern, daß man allem Anschein nach als Kridetker Anspruch auf die höchsten Güter des Lebens besäße. „Der junge Heriot ist übrigens im Leighschen Familienkreis wie zu Hause,“ ergänzte der Oberst Stephens enthusiastische Schilderung. „Frau Nesbit jagte mir, sie kenne ihn von klein auf und er sei ihr lieb wie ein eigener Sohn.“

„Ah, vermutlich wird er eine der Nichten heiraten,“ meinte Lady Mollmeux, „für die mehr als bescheiden, fast alltäglich aussehenden armen Dinger wäre es ein großes Glück.“

„Erlaube mir zu bemerken, liebe Schwägerin, daß ich die Mädchen sehr nett, und zumal die Aeltere reizend finde,“ jagte der Oberst gelassen.

Lady Mollmeux zuckte die Schultern. „Du hattest immer einen besonderen Geschmack, Edmund,“ entgegnete sie lächelnd.

Olivia studierte Athertons Gesicht während dieses kleinen Intermezzos; entweder war er sehr

gleichgültig hinsichtlich der Meinung Anderer oder hinsichtlich der Leighschen Damen, jedenfalls unterhielt er sich lebhaft mit Frau Forester, die seine Tischnachbarin war.

Nach aufgehobener Tafel winkte Olivia Atherton an ihre Seite und, langsam dem Wintergarten zuzureiten, fragte sie wie beiläufig: „Wo sind Sie denn den ganzen Tag gewesen? Ich wäre so gern zum Windmühlenhügel, von welchem man eine herrliche Aussicht haben soll, geritten, aber ich fand leider keine Gesellschaft. Wollen Sie mich morgen dorthin begleiten?“

„Ich würde es mit dem größten Vergnügen tun, wenn ich nicht schon morgen nach London fahren müßte,“ verneigte Atherton ernst.

Ein Triumphblitz schoß aus des Mädchens Augen, allem Anschein nach hatte er also Fiasco gemacht. „Und ist diese Fahrt nach London unaufschiebbar?“ fragte sie nach einer Weile.

„Durchaus unaufschiebbar.“

„Wissen Sie, daß Sie uns eigentlich recht schlecht behandeln, Herr Atherton?“ scherzte Olivia jetzt. „Sie nehmen unsere Einladung hier an, aber anstatt uns in unserer ländlichen Verbannung zu trösten, geben Sie nur kurze Gastrollen hier und überlassen es anderen, uns zu helfen, die Zeit totzuschlagen.“

„Sehr gegen meinen Wunsch und Willen,“ fragte Olivia, „aber die Verhältnisse sind mächtiger als ich.“

„Um, es ist doch schade, daß Sie gehen.“

Atherton blickte sie scharf an, sollte sie von dem Hindernis, welches sich seiner Werbung entgegenstellte, wissen?

„Ich werde vielleicht von London aus sehr bald weiterreisen,“ jagte er jetzt.

„Ah, soll das heißen, daß Sie nach Indien zurückkehren?“ rief Olivia erregt.

„Nein, einwilen wenigstens noch nicht; mein Freund Gilbert fährt mit seiner Nacht nach Norwegen und hat mich dringend eingeladen, ihn zu begleiten.“

Olivia fühlte ihre letzte Hoffnung schwinden; in sechs Wochen würde Lord Guffshire auf ihre Entscheidung dringen, und wenn Atherton nach Norwegen ging, war alles aus. „Wie kommen Sie zu der halbverwelkten wilden Rose in Ihrem Knopfloch?“ fragte sie plötzlich mißtrauisch.

„Auf die einfachste Art von der Welt,“ lächelte Atherton, „ich pflückte die kleine Blume während eines Spazierganges nach Winchfield.“

„Ah, so waren Sie heute in Winchfield?“ fragte das Mädchen rasch und lebhaft, „ich glaubte Sie in Westerton. Aber lassen Sie mich die welke Blume durch eine andere ersetzen, hier diese Tuberose ist herrlich,“ und damit pflückte Olivia eine mattweiße Blüte des Tuberosenstauchs, an welchem sie vorübergingen, und bot sie Atherton.

„Besten Dank,“ jagte Atherton, die Blume in der Hand behaltend.

„D, Sie müssen sie ins Knopfloch stecken,“ beehrte ihn Olivia.

„Ach nein, ich möchte nicht undankbar gegen meine kleine Gefährtin sein,“ jagte Atherton abwehrend; „es ist meine Lieblingsblume.“

Die Worte klangen unverfänglich aber Olivia legte ihnen eine tiefere Bedeutung bei, als Atherton ahnen mochte. Das Gespräch wandte sich jetzt anderen Dingen zu und wieder ohne jeden Uebergang fragte Olivia plötzlich: „Herr Atherton, glauben Sie, daß wir gegen unseren Willen dem Einfluß Anderer unterliegen?“

„Das kommt auf die Umstände an,“ entgegnete Atherton kühl; er war nicht willens, dieses Thema mit Olivia zu verhandeln.

„So will ich eine andere Frage an Sie stellen, eine Frage, die mir schon längst am Herzen lag. Nehmen Sie an, ich hätte Einfluß auf ihr Schicksal; würden Sie nun diesen Einfluß von guter oder von schlimmer Seite vermuten?“

Atherton lächelte, als er mit einer Gegenfrage antwortete: „Kennen Sie unieren Familien-

nachdruck,“ fragte Olivia?

„Rein, wie lautet er?“

„Ich vertraue! da haben Sie meine Antwort auf ihre Frage.“

„Das klingt stolz,“ meinte Olivia nachdenklich. „Können Sie das?“ antwortete Atherton verwunderl. „Wir scheint es vielmehr an den Stolz anderer zu appellieren.“

„Soll das heißen, daß Sie gegebenenfalls auch meinem Stolz vertrauen würden?“

Ein Blick auf Athertons Gesicht ließ sie ihre Frage bedauern und so fügte Olivia hastig hinzu: „Wir gehen von verschiedenen Voraussetzungen aus. Uebrigens dürfte Ihr Wahlspruch Sie mitunter in Verlegenheit bringen; ist Ihr 'ich vertraue' unbedingt und unbegrenzt?“

„Es ist nach beiden Richtungen hin so weitgehend wie möglich. Nicht, daß ich tollkühn einem Menschen vertrauen würde, vor dessen Charakter meine gesunde Vernunft mich warnet.“

„Und haben Sie schon üble Erfahrungen gemacht?“

„Auch das war mitunter der Fall.“

„Ohne daß diese Erfahrungen Ihren Glauben erschüttert hätten?“

„Weshalb sollte das geschehen? Ich selbst bin doch nicht unfehlbar und halte mich auch nicht dafür.“ äußerte Atherton mit merkwürdiger Ungeduld; Olivia spann das Thema nach seinem Dafürhalten viel zu weit aus und auch jetzt ließ sie noch nicht davon ab, obgleich Athertons Miene durchaus nicht ermunternd war.

„Würden Sie eine Persönlichkeit, die Ihr Vertrauen täuschte, verabscheuen?“ fragte sie gespannt.

„Das käme auf die begleitenden Umstände an,“ äußerte Atherton ernst.

„Nun, es wäre mir in der menschlichen Natur begründet,“ meinte das Mädchen nachdenklich, „derartige Täuschungen vergeißt man schwer.“

„Ah,“ jagte Arthur scherzend, „die unverfänglichen steinharten Charaktere finden sich weit öfter in Romanen wie in der Wirklichkeit. Und gerade in dem Wort, 'ich vertraue' liegt auch die Mahnung, nicht allzu hart zu sein.“

Olivias Stimmung schlug plötzlich um. „Wenn Sie uns morgen wirklich verlassen müssen,“ jagte sie mit bezauberndem Lächeln, „so läßt sich nichts dagegen tun, aber einen Rat kann ich Ihnen wenigstens mit auf den Weg geben, dessen Befolgung Ihnen nützlich sein dürfte.“

„Und dieser Rat bedeutet?“ fragte Atherton ernst.

„Gehen Sie nicht nach Norwegen, überhaupt nicht so weit fort!“

„Und womit begründen Sie diesen 'Rat'?“ forschte Atherton gespannt.

„Das ist mein Geheimnis, begnügen Sie sich damit, daß ich Ihnen diesen Rat erteile!“

21. Kapitel.

Als Dora von ihrer Expedition nach Hause kam, hatte sie insofern Glück, als Frau Nesbit damit beschäftigt war, die wohlgeratenen eingemachten Früchte in der Vorratskammer unterzubringen, während Gina die in Brookfield gemachten Skizzen auszuarbeiten begonnen hatte. Doras Erklärung, daß sie an heftigem Kopfschmerz leide, wurde weder von Gina noch von der Tante bezweifelt; das bleiche Gesicht des Mädchens und die erschrockenen Augen unterstützten Doras Angabe nur zu sehr, und ihr Wunsch, gleich zu Bett zu gehen, wurde als sehr vernünftig bezeichnet. Gina brachte der Schwester starken Tee, den Dora gehorjam trank, und dann blieb sie ungestört und hatte vollauf Zeit, die Eindrück des Tages zu ordnen und über ihre weitere Handlungsweise klar zu werden. Ganz ohne Tränen und bitteren Herzenskummer ging's freilich nicht ab, obgleich Dora bewundernswerte Willenskraft besaß; sie konnte sich nicht darüber täuschen, daß sie Atherton mit jeder Faser ihres Herzens liebte, und daß er diese Liebe nicht verdiente, nahm dem Gefühl nichts von seiner Stärke und Innigkeit.

Es war Dora merkwürdig und unbegreiflich, daß die Ueberzeugung von Athertons Zweizüngigkeit diese Liebe nicht zu erkülden vermochte; es mochte ja sein, daß er in dem Moment, da er ihr gestern seine Liebe gestand, auch wirklich liebte, aber was änderte das im Grunde an der Sache? Genau so hatte er vermutlich früher zu Olivia gesprochen, daß er geschrieben, wußte sie sogar aus Olivias eigenem Munde, und daß er sie heiraten werde, wußte alle Welt. War er nicht mit ihnen hierher nach Hampshire gekommen, und als sie ihm vorgeworfen, es stehe eine dritte Persönlichkeit zwischen ihm und ihr, fand er kein Wort der Entgegnung, geschweige der Verteidigung. Und wenn sie fürcht nicht genug gewesen wäre, seiner Beteuerung, ja seiner Werbung zustimmend zu antworten, dann hätte er wohl im Stillen das leichtgläubige Landkind verlacht und sicherlich Mittel und Wege gefunden, das so mühelos gewonnene Herz auch wieder abzuschütteln. Um die Welt und besonders ihre Angehörigen in Unkenntnis des Vorgefallenen zu erhalten, stürzte Dora sich mit vollem Bedacht in die eben in voller Blüte stehende Geselligkeit; sie nahm jede Einladung an, war überall die Heiterste und Leb-

„Na, ich kann's aushalten, wenn ich ihn nicht täglich sehe,“ lachte Jim; „mit seiner Heirat scheint's übrigens jetzt ernst zu werden, ich hörte heute wieder allerlei Andeutungen.“

„Von Fräulein Molyneux selbst?“ fragte Dora, die bisher schweigend weitergestickt hatte, ruhig.

„Behüte Gott, Dora, wie Du auch fragst! Aber Andere sprechen davon; ich hörte neulich sogar Frau Nesbit sagen, man habe schon in Venedig von dieser Heirat gemunkelt.“

Am nächsten Tage kam die Einladung zu der Gartengesellschaft, und Dora erklärte sofort, sie freue sich darauf, den schönen Park wieder einmal zu sehen. Als Frau Nesbit an dem fraglichen Tage in Begleitung der jungen Mädchen zur Abtei fuhr, durfte sie mit berechtigtem Stolz auf die Nichten blicken. Beide trugen leichte, weiße Gewänder, breitrandige Florentinerhüte, mit Rosenrosen garniert, und sahen so allerliebste frisch und reizend aus, daß der Oberst, der Olivia beim Empfang der Gäste unterstützte, lächelnd meinte: „Ich bin doch neugierig, ob Deine Mutter die Leighs heute auch wieder „arme, langweilige

# Die Königin der Luft.

Roman von Farrow.

(1. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.)

Die Gräfin war in diesem Augenblick außer sich vor Wut. Solche gemeinen, solche elenden, so herzlose Menschen gab es also in der Welt, daß man ihr nicht einmal ihr sorgloses Leben gönnte!

Sie stampfte unwillig mit einem ihrer Füßchen, die an den Boden zu bringen sie sich ganz auf den Rand des Sophas setzen mußte, und wartete ängstlich auf die Antwort des Präsidenten.

Sie hatte sich zu der Anzeige in ihrer Erregung entschlossen, ohne zu bedenken, daß sie sich damit allerhand Weitläufigkeiten und Unannehmlichkeiten aussetzen könnte.

Eine Minute lang hatte der hohe Polizeibeamte sie gemustert, seine Augen von dem Gesicht der Gräfin zu dem Papier, das er in der Hand hielt, und zurückschweifend lassend. Dann zog er einen Sessel an sie heran und setzte sich der Dame gegenüber nieder.

„Ich empfehle Ihnen Ruhe, gnädige Frau,“

## Früher Herbst.

Sag, wo ist die schöne Zeit,  
Da auf gold'nen Straßen,  
Wir des Lebens Lärm und Streit  
Hand in Hand vergaßen?

Ach, so glücklich waren da  
Kaiser nicht auf Thronen;  
Auch wir beide trugen ja  
Ansfichtbare Kronen.

Jetzt verhallt im Einerlei  
Neder Werkeltage  
Ungehört der lange Schrei  
Meiner Sehnsuchtsklage.

Da wir Kränze wunderfein  
Durch die Tage wanden;  
Da die Herzen, jung und rein,  
Wortlos sich verstanden.

Als das Glück, am Wanderstab,  
Zog in ferne Länder,  
Legte meine Seele ab  
Ihre Festgewänder.

Selbst die Blume Poesie  
Treibt in diesem Darben  
Blüten ohne Harmonie,  
Ohne Duft und Farben.

Und die graue Sorge spinnt  
Mich in ihren Orden. —

Oh' mein Sommer noch verrinnt  
Ist es Herbst geworden.

M. Klapp-Biersheim.

hafteste und legte auch daheim diese Maske nicht ab. Wohl betrachtete Gina die Schwester mitunter mit stiller Sorge, denn der Wechsel hatte sich gar zu rasch vollzogen, aber ihre Malerei so wohl, wie Jim, nahmen Gina so vielfach in Anspruch, daß sie nicht dazu kam, ernstlicher über die Veränderung nachzudenken, und da auch Doras Aussehen nicht bejorgnisserregend war, so verließ Alles nach dem eigenen Wunsch des Mädchens, ohne Aufmerksamkeit hervorzuweisen.

Eines Tages kam Jim mit der Nachricht, demnächst werde in der Abtei ein großes Gartenfest stattfinden, von Winchfield, wo er die Molyneux gesprochen hatte, zurück.

„Ah, wirklich? Wie sah denn Fräulein Molyneux aus, Jim?“ rief Gina lebhaft.

„Wunder schön und hochelegant wie immer.“  
„Wenn sie mir nur noch ein einziges Mal sehen wollte,“ meinte Gina nachdenklich; „nun, vielleicht fasse ich mir ein Herz und bitte sie bei Gelegenheit des Gartenfestes darum. Wird die Gesellschaft zahlreich werden, Jim?“

„Soll's denken, sie haben ja eine ganze Wagenladung von Logiergästen,“ sagte Jim trocken; „einem Duzend mindestens wurde ich heute vorgestellt.“

„War auch Herr Atherton mit in Winchfield?“ fragte Gina nach einer Weile.

„Nein, hast Du eine besondere Vorliebe für ihn, Gina?“

„Wie seltsam Du fragst, Jim, magst Du ihn nicht leiden?“

„Dinger“ nennt, ich könnte sie immer ansehen, zumal die Aeltere mit ihren herrlichen Augen.“

Olivia zuckte die schönen Schultern; es hatte ihr einen Stich ins Herz gegeben, als sie die Heckenrosen gewahrte, und wie um sich zu versichern, daß der Onkel nicht übertrieben, wußte sie es einzurichten, daß sie Dora an diesem Nachmittag fast gar nicht aus den Augen verlor. Sie lauschte auf jedes Wort, welches Dora äußerte, unterhielt sich selbst häufig mit ihr und forderte Dora sogar auf, ihr Zimmer zu besichtigen. Dora war sofort dazu bereit, aber sie verhehlte sich nicht, daß Olivia wahrscheinlich einen bestimmten Zweck mit dieser Aufforderung verbinde, und demgemäß beschloß sie, auf der Hut zu sein. Und wirklich, sobald sie das reizend und mit feinstem Geschmack eingerichtete Zimmer betreten hatte, wußte sie auch, weshalb Olivia sie aufgefordert; auf der Platte des mit Perlmutter eingelegten Schreibtisches stand eine Kabinettsphotographie Athertons in künstlerisch ausgeführtem Rahmen von oxydiertem Silber. Olivia beobachtete Dora scharf, während beide am Schreibtisch standen; jetzt deutete sie auf das Bild und jagte gleichmütig: „Nicht wahr, es ist ähnlich?“

„Sehr ähnlich,“ antwortete Dora gelassen.

„Haben Sie auch diese Photographie erhalten?“

„Ich? O nein, wie käme ich dazu!“ äußerte Dora anscheinend verwundert und belustigt durch diese Frage.

meinte er immer noch mit dem Brief und dem Kuvert in der Hand, auf der ihre Adresse stand.

„Sie sind die Gräfin Wera Ussupoff, Gemahlin des Grafen Ussupoff, der eine Villa in Brianza besitzt, nicht wahr?“

Die Gräfin nickte bejahend.

„Sie bewohnen Mailand etwa zwei Jahre?“

„Ganz recht.“

„Vermuten Sie, wer diesen Brief geschrieben haben kann?“

„Nein.“

Und ist es der erste der Art, den Sie empfangen?“

„Nein, ich erhielt schon mehr, vernichtete diese indes stets.“

„Und sie hatten immer dieselbe Unterschrift?“

„Zawohl!“

„Es ist ein Frauenname,“ fuhr der Präsident ernst fort, „und wahrscheinlich ein fingierter Name. Indes möchte ich doch beinahe glauben, daß der Brief wirklich von einer Frau herrührt.“

Der Präsident las sich den Brief langsam noch einmal durch, als ob er sich jedes einzelne Wort fest ins Gedächtnis einprägen wollte.

„Und Sie sind — aus welchem Grunde — nie in dem Hause in der Via Moscova gewesen, von dem dieser Brief spricht?“

Der Präsident hatte die Frage plötzlich gestellt, in barscherem Tone, die Augen auf die der Gräfin geheftet.

„Nein, nie,“ gab diese zurück.

„Fast würde ich meinen, es liegt hier eine Verwechslung vor — hätten Sie nicht schon andere solche Briefe bekommen. Der hier,“ fuhr er fort, „sich das Äuvert befehend,“ ist ohne Zweifel gestern Nacht in den Kasten geworfen und mit der ersten Bestellung ausgetragen. Wann haben Sie die anderen bekommen?“

„Im Laufe eines Monats.“  
„Stets zu derselben Stunde?“  
„Stets mit der ersten Morgenpost.“  
„Woraus es deutlich hervorgeht, daß die unbekannt Person, die den Brief abgibt, ihn in der Nacht ausgibt. Also sicherlich eine vorsichtige Person. Trotzdem werden wir unser Ziel erreichen.“

„Wie?“ fragte die Gräfin hastig, der diese Worte nicht zu gefallen schienen.

„Das, Frau Gräfin, überlassen Sie uns.“

„Aber ich mag keinen Skandal —“

„Frau Gräfin,“ wiederholte der Präsident höflich, „uns geht Allen voran unsere Pflicht.“

„Aber ich,“ rief die Gräfin erschreckt wie stehend aus, denn sie sah jetzt mit einmal alle die Folgen ihres Schrittes voraus — „ich habe also eine Dummheit, eine Unvorsichtigkeit begangen. Ich habe mich kompromittiert. Und mein Gatte, der von alledem nichts wissen sollte.“

„Ich werde Ihnen gleich antworten. Lesen wir erst noch einmal zusammen einen Teil des Briefes durch: —“

„Ich erinnere Sie daran, daß wir uns mehrfach in dem Hause — in der Via Moscovia begegneten. Herr C. erwartete Sie dort. Nachdem Sie sich eine Weile, eine Viertelstunde, im Salon mit ihm unterhalten, pflegten Sie mit dem jungen Herrn zusammen zu verschwinden. Manchmal blieben Sie zwei oder drei Stunden lang mit ihm allein in dem abgelegenen Gemach der Wohnung. Eines Tages wurde dort ein Schildpatinam mit Ihren Schiften gefunden, den ich mir aufbewahrt habe —“

„Kommen wir zum Hauptteil,“ meinte der Präsident und übersprang einige Zeilen:

„Wenn Sie mir binnen zwei Tagen nicht eingeschrieben und poste restante drei Tausend Lire schicken, so wird Ihr Mann von Allem unterrichtet werden.“

„Welche Gemeinheit, welche Niederträchtigkeit,“ rief die kleine Gräfin, die vom Sopha aufgestanden, hocherragt das Zimmer maß, kampfhast das Taschentuch in ihrer Hand pressend.

„Es ist klar,“ versetzte der Präsident, „wenn Sie nie, wie Sie mir beteuern, das Haus in der Via Moscovia betreten, daß eine Verleumdung vorliegt, daß Ihr Gemahl also ruhig Alles erfahren kann. Dergleichen Drohbriefe, auch an Herren, sind seit einiger Zeit eigentümlich häufig. Eine Abenteuerin, die vielleicht die Verfasserin aller dieser Briefe ist, hatte sogar einmal die Dreistigkeit, ihr Schreiben persönlich abzugeben, machte sich aber noch rechtzeitig aus dem Staube. — Es liegt der Polizei daran, diese Person ausfindig zu machen.“

Die Gräfin schien unruhiger als je.  
„Also wollen Sie einen Skandal heraufbeschwören?“ fragte sie, ihr schönes Köpfchen hochhebend. „Ich glaube,“ fügte sie zu sich hinzu und biß sich auf die Unterlippe, daß sie blutete, „ich glaube —“

Sie hatte sich in ihrer Leichtfertigkeit die Sache so gedacht, ehe sie hierhergekommen. Sie wollte sich mit dem Polizeipräsidenten verständigen, wie mit einem jener unverantwortlichen Militärs, wie sie die Polizei in ihrer Heimat leiteten — wollte ihm den Brief zeigen, die Schreiberin entdecken und verschwinden lassen, ohne daß jemand etwas davon erführe. Sie hatte dabei wohl auch auf ihren Namen gerechnet und auf ihre Unwiderrstehlichkeit; und auch ein wenig Zorn hatte sie, als sie diesen Entschluß gefaßt, verblendet und sie der Klugheit vergessen lassen.

„Nun, was gedenken Sie zu tun?“ fragte sie den hohen Polizeibeamten mit wachsender Angst.

„Wir werden antworten auf diesen Brief. Wir werden, wie verlannt, einen eingeschriebenen Brief an diese Violante Fellini richten — das ist ja wohl der Name, mit dem sich die Person unterschreibt. Dann werde ich zwei Geheimpolizisten den Befehl geben, sich in der Nähe des Schalters zu postieren, an dem die rekommandierten Briefe ausgegeben werden. Und wenn sich dann jemand meldet, den Brief für Violante Fellini abzuholen, so wird ihm derselbe ausgehändigt werden. Den Abholer aber wird man verfolgen und arretieren.“

„Und dann wird ein Prozeß die Folge davon sein?“

„Vermutlich,“ antwortete trocken, aber nicht unhöflich der Polizeichef.

„So geben Sie mir lieber meinen Brief wieder,“ rief die Gräfin und streckte hastig ihre Hand aus, denselben an sich zu reißen.

Der Präsident hatte dabei einen Schritt rückwärts getan, den Brief ruhig gefaltet, ihn in die

auch immer vorgefallen sein mag,“ ausgesprochen hatte.

Argwöhnte er vielleicht, daß sie wirklich in dem mysteriösen Haus der Via Moscovia gewesen?

Die Offiziere der italienischen Polizei waren gar nicht so wie die Russischen! Sie behandelten eine Frau von ihrem Rang, so elegant und schön, nicht besser, als jede andere, die ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen! Und das trankte und wütete sie. Ihr slavisches Blut fing an, ihr in den Adern zu kochen. Sie stampfte mit ihrem Füßchen und wollte durchaus den Brief wiederhaben.

„Und wenn nicht, so werde ich mich an den Präsekte, der ein Freund von mir ist, wenden, und Sie werden mir doch den Brief wiedergeben müssen,“ fuhr die Gräfin in lebhaftem Ton fort. „Ich bepreise jetzt, daß ich eine große Torheit begangen — Uebererikung — aber das liegt in meinem Charakter; ich glaube mich ohne Skandal, in aller Stille rächen und von meiner Verfolgerin befreien zu können.“

Sie hatte sich wieder in eine Ecke des Sophas gesetzt, das Köpfchen an die Rückwand gelehnt, und die Füßchen übereinander geschlagen, die sie kokett unter dem Saum ihrer Robe hervorlugen ließ, sah sie den Polizeichef mit einem jener Blicke an, die junge eitle, unheimliche Damen für unwiderstehlich halten.

Der den Polizeipräsidenten so in Frack und weißer Krawatte feierlich vor der Gräfin Wera, die fast hingestreckt auf dem Sopha saß, stehen gesehen, hätte sicher eher geglaubt, einer Verbrüderungszene als einem Amtsgespräche beizuwohnen.

„Ich wiederhole Ihnen,“ sagte der Präsident langsam, „daß ich Ihnen den Brief nicht wieder ausshändigen kann. Es sind Dinge gechehen, daß ich streng meiner Pflicht nachkommen muß. Eine Nachricht meinerseits könnte die übelsten Folgen für den Frieden zahlreicher Familien, für den Ruf der Stadt nach sich ziehen. Ich weiß, was ich sage. Sie haben nichts zu befürchten. Discretion ist stets unsere Richtschnur.“

„Also gut,“ fügte die Gräfin nach einem Augenblick der Ueberlegung hinzu, „ich will mich dem Rat, den Sie mir eben erteilen, fügen. Ich vertraue Ihrer Loyalität. Ich hoffe, daß Sie mich beschützen werden, und wenn mein Gatte hierher kommt, so wissen Sie doch —“

Der Präsident machte eine Geste, wie um ihr anzudeuten, daß es unnütz wäre, das Gespräch fortzusetzen, und er unterbrach sie mit einer späßigen Bemerkung, über die sie lachen mußte.

Zehn Minuten darauf begleitete er sie bis zu ihrer Equipage vor der Tür und empfahl sich von ihr unter respektvollem Gruß.

Dann kehrte er, gefolgt von dem Kommissar, der sich bei Anfunft der Gräfin um ihn befunden, in sein Kabinett zurück.

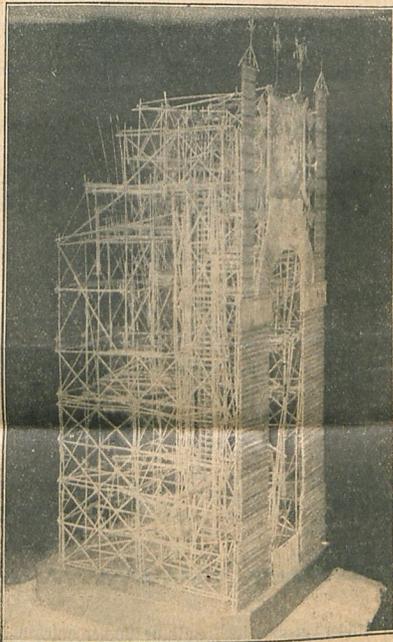
Der Kommissar war ein Toskaner, Domenico Maanti mit Namen, der Sohn eines bekannten Florentiner Polizisten, der von seinem Vater die Verschlagenheit und den Scharfsinn in Polizeiangelegenheiten geerbt.

„Also auch Sie glauben,“ sagte der Präsident, ein schon vor dem Eintritt in das Zimmer begonnenes Gespräch fortsetzend, „auch Sie glauben, daß die Gräfin das Haus in der Via Moscovia doch besucht hat?“

„Und sie wäre nicht die einzige große Dame, die dies mysteriöse Haus besucht hat. Die beiden Fremden, die das Haus bewohnen, haben ausgebehte Bekanntschaften.“

3. Kapitel.

Der Kommissar fing an, eingehender von den beiden Damen Micaëlli zu sprechen. Dieselben waren eher häßlich zu nennen und kleideten sich beiseiden mit einer gewissen ostentativen Strenge. Sie waren Protestantinnen und besuchten ihre Kirche regelmäßig und stets unter den Ersten. Zur selben Zeit aber fanden sie auch ihr Vergnügen an Gesellschaften und Theatern. Mit Schlaubeit war es ihnen gelungen, ob sie weder jung noch



Ein Meisterwerk der Uhrmacherskunst.

Der Schlußmachermeister Otto Wegner aus Straßburg u. M. hat eine Uhr vollständig aus Erdbalden hergestellt. Selbst das Werk besteht aus Erdbalden. Die Uhr geht auf das genaueste und braucht der Meister zu ihrer Anfertigung die Zeit von 15 Jahren.

innere Brusttasche seines Ueberziehers gesteckt und sich den Rock dann zugeknöpft.

„Es tut mir leid,“ antwortete er halb respektvoll, halb tartastisch, „Ihnen diesen Wunsch nicht erfüllen zu können. Die Polizei hat in letzter Zeit ähnliche Nachrichten von Erpressungen durch Briefe, anscheinend von einer Frau geschrieben, erhalten, und es ist uns, weil Jeder mit subtiler Mühsicht vorgehen will, noch nicht gelungen, Hand auf einen solchen Brief zu legen. — Ich gebe Ihnen aber mein Ehrenwort, Frau Gräfin, daß, was auch immerhin vorgefallen sein mag, Sie keine Unannehmlichkeiten von dem Schritt haben sollen, den die Polizei für geboten hält. Verlassen Sie sich auf meine Loyalität und auf meine Erfahrung.“

Die Jüge des Polizeichefs drückten in diesem Augenblick Aufrichtigkeit und Gütmütigkeit aus. Manchmal schwebte ihm ein leichtes Lächeln über die Lippen, während er Gräfin Wera mit ihren glühenden Wangen und strahlenden Augen erbittert und aufgeregt, wie sie war, betrachtete.

Die schöne Fremde hatte der Ton ordentlich erschreckt, mit dem der Präsident die Worte „was

Schon, noch reich waren, Zutritt in zwei oder drei Säulern zu finden, in denen die Elite der Gesellschaft, besonders der Ausländer, verkehrte.

Sie empfingen auch in ihrem eigenen Hause, doch Damen von höherem Rang begaben sich nur selten dorthin. Meist fanden sich laute, lebhaft, zweifelhaft, äußerst aber respektable Frauenzimmer dort ein; und wie geübt, von Zeit zu Zeit nur vertiefte sich auch einmal eine höhergestellte Dame, und dann gewöhnlich von ihren Anderen begleitet, hierher.

Es scheint, daß man sich in dem Hause der Micaëlli der größten Freiheit erfreute. Zu einer gewissen Stunde des Tages kam so zum Beispiel ständig eine in Mailand bekannte Dame; und dazu hatte jemand die Bemerkung gemacht, daß sich ein wenig früher oder später auch der Kavaliere einfindet, der ihr, wie alle Welt wußte, den Hof machte.

Natürlich ging man mit größter Vorsicht zu Werke. Von den Nachbarn waren nur Wenigen diese Besuche aufgefallen, aber die Polizei hatte etwas gewittert. Ueber gewisse Liebeshändel wie über Verbrechen wachend, hält sie es zuweilen für ihre Pflicht, den feinen Spuren zierlicher, auf Abenteuer ausgehenden Damenfüßchen mit derselben Aufmerksamkeit wie den Spuren eines gemeinen Verbrechers zu folgen.

„Im Hause dieser Micaëlli,“ schloß der Kommissar, „ist nicht Alles ganz richtig. Die Frauen haben an sich selbst, in Physiognomie und Wesen, ich weiß nicht etwas — ich hatte wohl bereits bemerkt, daß bei ihren Empfängen nur schöne und junge Damen erscheinen.“

„Sie wissen,“ hob der Polizeichef wieder an, „daß ich schon mehrfach anonyme Briefe erhalten habe, in denen die Rede war von Rendezvous und allerhand seltsamen Szenen im Hause der Micaëlli. Indes es war Vorsicht geboten; man kann sich in solchen Fällen zu leicht überführen — ich habe der Gräfin deshalb diesen Drohbrief nicht zurückgegeben — es wird auch in ihm das Haus in der Via Moscova erwähnt. Wir haben demnach unseren gerechten Grund, uns einmal etwas eingehender mit den Bewohnern dieses Hauses zu befassen. Inzwischen hätten wir folgendes zu tun —“

Der Präsident befahl dem Kommissar einen Brief fertig zu machen, zu siegeln und auf die Post zu geben.

Derselbe sollte an Violante Fellini adressiert werden. Zwei Geheimpolizisten sollten sich dann am folgenden Tag vom Morgen an in dem Postbureau aufstellen, und zwei Tage dort warten, bis einer käme, den Brief abzuholen.

Es würde schließlich schon jemand kommen. Der Postbote sollte dann ein Zeichen geben, auf das die beiden Geheimpolizisten der Person, die

nach dem Brief verlangt, folgen und sie verhaften sollten.

„Aber wenn nun die Gräfin Mispoff,“ meinte der Kommissar, „erzählt, daß sie hier gewesen und uns den Brief gelassen hat? — Wäre es dann nicht möglich, daß die Schreiberin, die vielleicht eine Freundin von ihr, es widerfährt und sich hüten wird, nach der Antwort fragen zu kommen?“

„Die Gräfin hat mir tiefes Schweigen versprochen. Also,“ fuhr er freundlich fort, „ich empfehle Ihnen, Kommissar, die Dame zu schonen. Sie sind zuweilen etwas rücksichtslos!“

Der Kommissar verbeugte sich, und ein leichtes Lächeln hellte sein sonst meist grämliches Gesicht auf.

„Und ich muß nun fort,“ fügte der Präsident, nach der Uhr sehend, hinzu. „Es ist spät. Man wartet auf mich.“

Kurz darauf trat er aus dem Haus heraus und fuhr in seiner Kutsche durch die Straßen Mailands in Gedanken verunken, die man dem ernststen Chef der Sicherheitsbehörde kaum zutraut hätte.

Die Gräfin Vera wollte ihm nicht aus dem Sinn, der weise, volle Arm, der aus dem Nermel ihrer Grenabinnetts hervorlugte, nicht aus den Augen. —

Der Brief wurde richtig, wie befohlen, zur Post gebracht. Die Geheimpolizisten aber warteten den ganzen nächsten Tag vergeblich, daß jemand käme, ihn zu holen.

Den nächstfolgenden Tag standen sie wieder auf ihrem Posten.

Auf der Post herrschte lebhaftes Treiben. Die Beamten hatten allerhand Menschen an sich vorbeigehen sehen. Männer, die eilig kamen und eilig wieder gingen, Frauen, die verlegen anlangten und sich am Schalter nach postlagernden Briefen erkundigten.

Es war ein heller, warmer, herrlicher Tag. Gegen drei, als das Postlokal fast leer war, sahen die Beamten ein junges Mädchen von fast überirdischer Schönheit, in etwas lebhaften Farben gekleidet, mit zwei an den Ohren funkelnden Brillanten, die Finger mit Ringen bedeckt, sich nähern.

„Schau dieses Mädchen,“ meinte der eine Beamte zu dem andern.

Und beide blickten zu ihr hin. Sie hatte herrliches blondes Haar, blaue Augen, schönes Profil, frische Farben, rote Lippen, reinen Teint. Ihre Formen waren kräftig und doch unvergleichlich anmutig.

Sie war eine jener Frauen, die auf der Straße unwillkürlich die Mäde Aller auf sich lenken. Vor ihrem Bild mußte ein Gedanke von Bosheit und von Liebe auch durch die vernünftigsten Herzen hindurchziehen.

„Die berühmte Zumarra,“ meinte einer der Polizisten.

„Ah, Zole Zumarra, die Königin der Luft,“ murmelten die beiden Agenten, die plötzlich wie erschreckt zusammenfuhren.

Das junge Mädchen war auf das Fenster zugetreten, an dem die reformmandierten Briefe zur Ausgabe kommen, und der Postbeamte, schien es, gab den verabredeten Wink.

Er wiederholte das Zeichen, und die junge Dame entfernte sich, nachdem ihr ein Brief ausgehändigt geworden.

Kaum war sie bis unter den Bogen der Canobbiana gegangen, als sich einer der Polizisten, die Anfangs in Verlegenheit waren, was sie zu tun, ihr näherte, und den Hut vor ihr ziehend, ihr vorständig ins Ohr flüsterte:

„Mein Fräulein, es tut mir leid, aber ich muß Sie bitten, mir —“

Das Wort blieb dem armen Beamten vor dem Anblick von soviel Schönheit im Munde stecken. Zole hatte sich zu ihm umgewandt, und er sah in ihre hellen glänzenden Augen, ihre heiteren Züge und ihr bestrickendes Lächeln. Fürwahr, so sah keine Verbrecherin aus.

Zole hatte ihn übrigens vollständig mißverstanden; sie machte ihre kleine grüne Sammelbüchse auf, die sie in der Hand hatte und schickte sich an, dem Polizisten, den sie für einen Bettler hielt, ein Paar Münzen zu reichen.

„Mein Fräulein,“ stammelte der Polizist, der doch sonst nicht so verlegen war, vor diesem jungen Mädchen aber ordentlich Angst hatte, verwirrt zur Antwort: „ich muß Sie bitten, es tut mir leid — gestatten Sie, daß ich Sie begleite.“

Zole hielt noch immer den Brief in ihrer rechten Hand. Diesmal glaubte sie mit einem Berrücken zu tun zu haben.

Den Kopf abwendend, ward sie aber auch des zweiten Beamten ansichtig, der sich bereits an ihre andere Seite postierte.

„Wir sind Geheimpolizisten,“ flüsterte ihr derjenige zu.

Da erblickte das Mädchen.

„Wir haben den Befehl,“ fuhr er mit festerer Stimme fort, „Sie aufzufordern, uns zu folgen.“

Einer von dem Paar Beden, die schon lange hinter dem jungen Mädchen, von ihrer Schönheit angezogen, hinterher gingen, schien Partei für sie nehmen und sie vor den Fährlichkeiten der beiden Unbekannten schützen zu wollen, sein Freund aber riet ihm davon ab und raunte ihm zu:

„Lass' sein. Miß' Dich nicht in die Sache. Ich glaube, die beiden Männer sind Geheimpolizisten!“

(Fortsetzung folgt.)

Hofjuwelier Max Bender Wiesbaden R.17. liefert s. 1879 nachweisl. enorm billige Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren. Bei Angabe d. Artikels Kataloge grat.

Gewerbe-Akademie, Berlin Königsgräzterstraße 50. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. — 10 Klassen. Größte besteinger. Polytechn. Anstalt Berlins, führende Anstalt Deutschl. Dir. Matthes. Programm frei.

Korpulenz Fettleibigkeit wird beseitigt durch „Tonola“. Preis gekrönt mit gold. Medaillen und Ehren diplomen. Kein starker Lieb, keine starken Hüften mehr, sondern schlank, elegante Figur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Ernährungsmittel für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine Aenderung d. Lebensweise. Vorzigt. Wirkung. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. od. Nachn. Fabrik: D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königsgräzter Strasse 85. Verkauf d. Apoth., Generaldepot u. Versand. Witte's Apotheke, Berlin, Potsdamerstr.

Gardinenfabrik Johannes Neumann, Plauen, i. V. 231. Spezialität: Patent-Gardinenstores, Gestickte Gardinen, Stores, Bettdecken, Briseebisss, Künstler-Gardinen, Vorhänge, Leinwandgarituren. Nicht mit Best- oder Versandgeschäften verw. Lieferung direkt an Private!

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a.G. Stuttgart. Lebens-Unfall-Haftpflicht-Versicherung. Kapitalanlage: M. 78.000.000.- 800.000 Versicherungen. Jahresprämie: M. 21.000.000.-

Graue Haare erhalten Naturfarbe wieder durch Sebalin. Hersteller, sukzessive wirksam, Erfolg überraschend. Anwendung wie Kopfwasser, beseitigt wieder Wasche noch Haut. Unschädlichkeit garantiert. Preis pro Flasche M.3.-. Prosp. gratis. Joh. André Sobald, Hildesheim. Strickmaschinen mit Arbel liefert Otto Müller, Magdeburg 8, Lüneburgerstr. 15. Königl. Sachs. Technikum Hainichen Masch- und Elektro-Ing., Techn., Workm. Lehrfabrik

Der neue Seiden-Katalog No. 37 der rühmlichst bekannten Krefelder Seidenweberei Seidenhaus Michels & Cie., Stofflieferanten Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Berlin SW. 19, Leipziger Straße 43/44, Ecke Margrafens-Strasse, ist soeben erschienen. Aus dem reichhaltigen Inhalt heben wir hervor: Seidenstoffe für Braut- und Ballkleider; für Gesellschafts-, Straßen- und Trauerkleider; für Blusen, Jupons, Zupons, Futterwebe und Besätze. — Samte, Sätze und Spitzen; halbfertige Roben, fertige seidene Kleider, Blusen, Kostümröcke, Seidenjupons, Volants, Morgentröcke, Matinees. Schwarze seidene Schürzen, seidene Damenstrümpfe, Schals, Jabots und Schleier, seidene Herrenjodens, Taschentücher, Cachenez, abgepaßte Seidenwesten, Kravatten, von Seidenstoffen aller Art werden bei näherer Bezeichnung Proben des gewünschten Artikels (Zweck, Farbe Preis zc. zc.) kostenfrei sandt.

### Aus der Jugendzeit.

Und ich nehme ein Buch zur Hand, zerknittert und zerlesen die einzelnen Blätter, mit dem Abdruck kleiner Fingerpiken, der Deckel zerissen, und eine ganz kleine Welt wird wieder vor mir lebendig, und die goldene Jugendzeit steigt wieder vor mir auf mit ihrer Unschuld und ihrem Frieden unter dem lieben Dach des Vaterhauses. In trauten Abenddämmerstunden, wenn es draußen schneite und stürmte, saßen und hockten wir alle um die Mutter herum, zu ihren Füßen auf dem Boden, das Jüngste strampelnd auf ihrem Schoße, indes die Herdflamme einen breiten Lichtschimmer vor sich hinwarf auf die braungefärbten Bretter. Da waltete die liebe Mutter als Priesterin. Da lernten wir die kleinen Hände falten zu dem rührend einfachen und lieben Kindergebet:

„Ich bin klein,  
Mein Herz ist rein,  
Soll niemand drin wohnen  
Als Jesus allein!“

Da sangen wir Weihnachts- und Volkslieder, da lauschten wir unseren schönen deutschen Märchen vom Aschenbrödel und Schneewittchen, und wie sie alle heißen, da wurden wir auch eingeführt in die Tierwelt, in das große Reich, darinnen unsere gefiederten und geschuppten und vierfüßigen Freunde wohnen und schlafen, essen und trinken, singen und brüllen, bellen und beißen, klettern und springen. Und als Grundlage des mütterlichen Unterrichts diente eben jenes Büchlein, von dem ich oben sprach. Und was war das für ein Buch? Es ist bekannt, aber noch lange nicht bekannt genug: es sind Heys Fabeln, von Specker mit schönen Bildern versehen! Ich kenne kein Buch, das besser geeignet wäre, unseren Kindern schon in zarterster Jugend die Liebe zu den Tieren ins Herz zu pflanzen, als die Heys-Specker'schen Fabeln. Das Kind lernt spielend diese Verse auswendig, in denen fast immer ein Tier behandelt wird und sagt sie mit großer Freude auf und wird nicht müde, sich die Bilder zu betrachten, vom Hasen, dem Bettelmann mit dem fohlschwarzen Ködchen, vom gutmütigen Pferde, das dem fetten Sperling vom Futter abgibt, vom Spitzhahn, das den Knochen versteckt hat, den das Mäpselein gerne haben will, von den Schwänen, vom Esel, von den Rüdlein, der Henne usw. So werden die Gestalten der Tierwelt unwillkürlich, ganz von selbst zu Freunden unserer Kinder und nehmen in ihrer kindlichen Phantasie einen breiten Raum ein. Die beste Art der Erziehung zum Tierchutz und zur Tierliebe ist die praktische Gewöhnung der Kinder an eine freundliche Behandlung unserer vierfüßigen Hausgenossen. Aber nicht jedes Haus kann sich einen Hund oder eine Katze halten, ja mancher kann nicht einmal einen Kanarienvogel

in seiner Stube singen lassen. Da ist ein hervorragender Ersatz ein gutes Tierbuch, und das beste scheint mir das Heys-Specker'sche Fabelbuch zu sein. Der Tierchutz darf sich nicht darauf allein beschränken, Tierqualereien zu verhüten und einzelne Fälle zur Anzeige zu bringen und auf Mißstände in der Behandlung der Haustiere aufmerksam zu machen und sie abzustellen, er soll doch auch in positiver Arbeit unserem deutschen Volke die Liebe zu den Tieren ins Herz pflanzen und es dadurch heben und veredeln. Und da fängt man am besten bei der Jugend an. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft, und was Sänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Ich habe mal von einem Vörder gelesen. Als er zum Schafot geführt wurde, rief er: „Daran ist nur meine Mutter schuld! Hätte sie mich geschlagen, als ich den Vögeln die Augen austach, wäre es nicht so weit mit mir gekommen!“ Welch fürchterbare Anklage! Darum, ihr lieben Mütter, die ihr ein Herz habt für die Tiere, die ihr wollt, daß eure Kinder einmal als gute, edle Menschen

Körner suchen hilft, kein Hündlein umspränge und mehr lustig bellend, würden sie uns nicht in den ersten Tagen gleich fürchtbar fehlen? Nun, wir haben sie noch; wohlun, wir wollen sie schützen und lieben, wir alle, groß und klein, arm und reich.

Wer die Tiere liebt und schützt,  
Sich selbst und seinem Volke nützt!

Ludwig Nabner.

Zur richtigen Pflege der

## Gesundheit

gehört in erster Linie eine rationelle Haarpflege mit einer neutralen Seife, und empfehlen wir als beste med. Seife die allein echte

### Speckerperd - säbennüch - Seife

von Bergmann & Co. Kabinett, 4 Stück 80 Pf., zur Erhaltung eines zarten, weissen Teints und weichen, jugendlichen Aussehens, femer macht der

Cream „Dada“ (Kleinnüch - Cream)

rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 80 Pf.

geschützt und geliebt werden, erzieht die Euch anvertraute Jugend zu Tierfreunden, verbietet jede Tierquälerei in eurer Nähe, duldet nicht, daß eure Kleinen Vogelnester ausnehmen, Käfer und Schmetterlinge quälen, Hund und Katze schlagen usw. Wenn sie zu Euch kommen und schmeichelnd bitten: „Mutter, erzähl uns was!“ dann greift zum Heys-Specker, und sie werden Euch lauschen und lernen und Euch von Herzen danken, und ihr werdet eure helle Freude daran haben, wenn sie mit lauter Stimme es herjagen:

„Was ist das für ein Bettelmann?  
Dar ein fohlschwarzes Ködchen an!“

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar, und in die Klänge dieses Liebes klingt mit hinein das Geburme der Kuh und des Hundes Gebell, das Wiehern des Pferdes und das Gackern des Huhnes. So begleiten meine Freunde mich durchs Leben schon von früher Jugend an, ja ohne sie alle gäb's für mich keine Bosse. Man denke sich nur einmal, es fänge kein Vöglein mehr, keine Henne gäbe es mehr, die der munteren Schar der Rüdlein die

### Allerlei.

Kalkanstrich an Obsthäusern hat keine nachteiligen Folgen für den Baum, wie hier und da behauptet wird. Durch Bestreichen der Bäume mit Kalk erhalten diese eine glatte Rinde, welche den Baum lebensfähiger macht als eine rissige, aufgesprungene. Eine glatte Rinde beherbergt weniger Ungeziefer und schützt außerdem den Baum vor Frostgefahr. Das Anstreichen der Stämme mit Kalk kann somit nur empfohlen werden.

### Beiteres.

Technisch unmöglich. Junger Mann (auf einen Herrn, einen Photographen, im Lokal zuretend): „Mein Herr, hütern Sie mich nicht!“ - Photograph: „Ist Sie noch gar nicht ein. Sie sind ja noch gar nicht entwickelt.“

Ueberräufung. Studiosia (bei einem Ertrinkenden aus dem Wasser gezogen und nun in dem Geretteten einen seiner Gläubiger erkennt): „Ah, Baron!“

Er hat recht. „Sind während meiner Abwesenheit Veränderungen hier eingetreten?“ - „Woll, Herr Baron, die neuen Glasfenster hier im Treibstaken.“ - „Neue Glasfenster? Ich sehe keine!“ - „Na, die sind doch eingetreten!“ (Wiß, W.)

Glatter Handel. Herr (zum jungen Manne, der die Tochter heiraten will): „Ich gebe Ihnen also am Hochzeitstage 30 000 Mark, und späterhin erhalten Sie noch einmal 20 000 Mark.“ - Der junge Mann: „Das geht nicht, ich übernehme ja Ihre Tochter auch nicht parthenweise.“ (Guckst, G.)

Bei 26 Grad Reaumur. „Geh, Schmeißel, erzähl uns a' paar Räuber'schichten, daß 's uns a' bißel kalt über's lauft!“ (Flieg, W.)



### Rästel-Ecke.



#### Rästel.

L  
Nix mit „G“ nur eng und klein,  
Zete flets mit „g“ hinein.

B. Jacobs.

#### II.

Er kisset gern und ist galant,  
Sie kisset Wein im Frankensand.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.  
Auflösung des Rästels in voriger Nummer:  
Weil an d.

# Eubiose

das blutbildende nervenstärkende  
**Kräftigungsmittel**

M.2.25 die Fl. in Apotheken, Drogerien, Brosch. kosten u. Eubiose-Fabrik Kl.-Flötbeck b. Hamburg.

**Beste Bettenfüllung**  
sind die vorzüglich füllenden, sehr elastischen, echt dänischen  
**Monopoldaunen**  
(gefeselt, gefächelt) Pfund Mt. 2,85.  
3-4 Pfund genügen zu großem Oberbett.  
Berf. geg. Nachnahme. Verpackung frei.  
**Gustav Lustig**  
Berlin S. 190 Prinzenstr. 46  
Größtes Vertriebs- u. Spezialgeschäft Deutschlands.

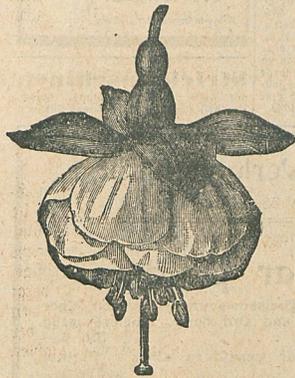
Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68, Ritterstr. 50  
In unserem Verlage erschien soeben die VIII. Auflage von:  
**Die Gesetze und Verordnungen über die Verfassung und Verwaltung der evangelischen Landeskirchen in den älteren Provinzen der Monarchie.**  
Auf Grund amtlicher Quellen zusammengestellt und mit Anmerkungen von  
H. Lilje,  
Geheimer Rechnungsrat,  
Bureauvorsteher des Evang. Ober-Kirchenrats a. D.  
Oktavformat ca. 320 Seiten stark, kartoniert mit Leinenrücken  
Preis: M. 8,20 inkl. Porto.

**Zigarren**  
100 Stück  
4 Pfg.-Zigarren Mark 2,60 2,80 3,-  
5 „ „ „ 3,40 3,60 3,80  
6 „ „ „ 4,20 4,50 4,80  
8 „ „ „ 5,40 5,60 5,80  
10 „ „ „ 6,50 7,- 7,50  
12 „ „ „ 8,- 8,50 9,-  
Am jeden von der Verantwortlichkeit der Fabrik  
lete u. übergeben, fachen Binnendosen von  
100 Stück in 10 verpackten Dosen von  
je 10 Stück nach beliebiger Wahl an Dreizehn.  
Carl Streubel, Zigarrenfabrik,  
- Gestünder 1908 -  
Dresden-A. Weißingstr. 13/128.  
Der neueste illustrierte Preisstammbuch wird  
eben auf Wunsch kostenlos zugesandt.

**100%**  
billiger als in jedem Geschäft kaufen  
Sie Ihre Zigarren, wenn Sie direkt  
beim Großfabrikanten kaufen.  
Ja, Vorstentanden-Zigarren 100 St. 3,50 M.  
la. do. Riesenplanzer 100 St. 4,00 M.  
Bei 300 Stück franco Nachnahme.  
Jeder Käufer erhält wertvolle Kopons  
nur allein bei  
**Julius Dick, Großfabrik,  
Schwepnitz 1, S. Postfach Nr. 276.**

Tausende Raucher empfehlen  
meinen garantiert un-  
geschwefelt, festab  
sogar bekömmlichen  
und gesunden Tabak.  
Tobakspfeife  
umsonst zu 3 Pfd. mehr  
berühmten Tabake M.  
8 Pfd. Förstertabak 4,25  
8 „ Pastortabak 3,-  
8 „ Kaiser 4,50  
8 „ Holländer 7,50  
8 „ Frankf. 19,-  
8 „ Kaiserblätter 13,50  
franko gegen Nachn. bitte  
angeben, ob nebensteh.  
Gesundheitspfeife oder  
eine reichgeschmückte  
Holzpfeife oder eine lange  
Pfeife erwünscht.  
**E. Köller, Bruchsal  
Fabrik. Weitrauf.**  
(Baden.)

# M. Peterseim's Blumengärtnereien, Erfurt.



**Ein Prachtsortiment  
Fuchsien**

Fuchsien-Sortiment in 20 verschiedenen Sorten in 20 kleinen Töpfen M 3.—

## Pflanzet Edelweiß in Eure Gärten!

Es ist unbegreiflich, daß man in den Gärten Edelweiß so selten antrifft, obgleich die Pflanzen sehr anspruchslos sind, mit schlechtem Boden fürlieb nehmen und fast keinerlei besonderer Pflege bedürfen. Einmal gepflanzt, treiben sie in jedem Jahre in großer Zahl ihre schönen, weichen, weißen Blumen. Im Winter braucht man sich nicht um die Pflanzen zu kümmern, sie sind winterhart und halten den strengsten Winter ohne jede Bedeckung aus.

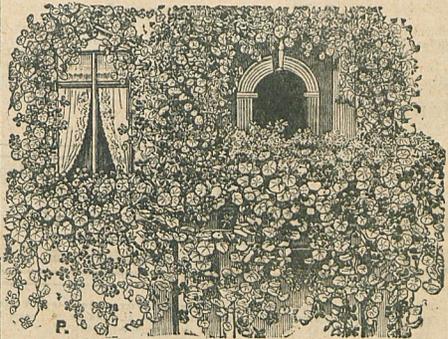
Vom echten Edelweiß der Alpen 10 Pflanzen M 0.95  
25 " " 2.—  
100 " " 7.85



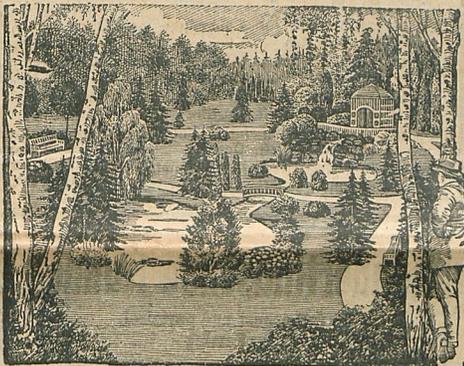
Leicht und lohnend ist es, im Keller, in Gewächshäusern, Stallungen etc. Champignons zu ziehen. Genaue Anweisung wird jeder Sendung beigelegt.

1 Kilo Champignon-Brut M. 2,—  
5 Kilo M. 9,50  
10 Kilo M. 18,—

## Der schönste Balkonschmuck!



**Pelargonien**, feuerrot leuchtende Meteor und hängende Efeu-Geraniumen: der schönste Balkonschmuck —  
10 Exemplare in 10 großen Töpfen . M. 3.—



## Wir übernehmen in ganz Deutschland

den Entwurf und die Ausführung von Gartenanlagen insbesondere die Anlage von

Hausgärten — Villengärten — Gemüsegärten  
Obstgärten — Hotelgärten — Parks — Spielgärten  
Tennisplätzen — Schulgärten — Wintergärten  
Schreibergärten — Lauben-Kolonien  
Vogelschutzgehölzen — Dachgärten.  
Friedhofs-Anlagen  
Drainierung nasser Böden  
Wasserversorgungs-Anlagen  
Landesverschönerungs-Anlagen

Anfertigung von Gartenplänen  
Anlegung von Obstplantagen  
Raterteilung wegen Anlegung von Rhabarberplantagen,  
Spargel-, Himbeer- und Erdbeer-Plantagen.

Ehe Sie Ihren Auftrag nach anderer Seite vergeben, verlangen Sie in jedem Falle vorher einen Kostenanschlag und illustrierten Prospekt über Gartenanlagen von uns, oder — ohne jedweden Bestellzwang — den Besuch unseres Garten-Architekten

Wir hatten die Ehre, in der letzten Zeit Garten- und Park-Anlagen in Auftrag zu erhalten:

Eisenbahntöchterheim Erfurt, unter Protektorat Seiner Exzellenz Staatsminister von Breitenbach  
6 Tennisplatz-Anlagen für den Sportklub Erfurt auf der Cyriaksburg  
Offizier-Tennisplatz-Anlage für das Inf.-Rgt. Nr. 71  
Park für Herrn Brauereibesitzer Otto Büchner, Erfurt  
Park für Herrn Kommerzienrat Harras, Rudolstadt  
3 Garten-Anlagen für die Gewerkschaft Güntershall Göllingen (Thüringen)  
Park-Anlage für Herrn Forstassessor Wiedeburg, Blankenburg  
Garten-Anlage für Herrn Stadtrat Schmidt, Erfurt  
Die gesamten öffentlichen und privaten Anlagen der Gartenstadt am Rechenberge bei Bad Kösen, für die Saalecker Werkstätten G. m. b. H. Saaleck a. S. (Die Anlagen stehen unter der künstlerischen Leitung von Herrn Professor Schultze-Naumburg.)  
und viele andere mehr.

## Der Zimmer-Efeu.

In den dunkelsten Zimmerecken, dort, wo sonst nichts wächst, gedeiht fröhlich der Zimmer-Efeu. Malerisch umrankt er Spiegel, Bilder und Fenster mit immergrünen Girlanden. Anmütig und luftverbessernd wirken seine Blätter im Zimmer. Meterhohe Zimmer-Efeu, prächtige Pflanzen mit dekorativen Ranken, in Töpfen 85 Pf.

3 solcher Zimmer-Efeu in Töpfen M 235  
10 " " " " " 7.—



## Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten,

junge wüchsige Exemplare in Töpfen.

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 5 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 5 Töpfen 150

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 10 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 10 Töpfen 3—

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 15 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 15 Töpfen 425

Hochinteressant ist es, Kakteen aus Samen zu ziehen: 1 Portion Kakteen-samen 45 Pf., 3 Portionen M. 1,20.



Diese Lorbeerbäume haben ein jeder eine Höhe von ca. 2 Meter und ein jeder einen Kronenumfang von ca. 1 1/2 Meter und stehen in neuen grünen Holzkübeln.

4 solcher Lorbeerbäume M 27.—  
8 Stück " 54.—  
12 " " 79.—

Kugel-Lorbeerbäume mit größerem Umfang, Paradebäume, imposante, sehr dekorative Exemplare mit korzengraden Stämmen und dichtbelaubten, wohlgeformten Kronen. Ein jeder Baum ist 2 Meter hoch und darüber. Ein jeder Baum hat einen Kronenumfang von 2 Meter und darüber. Diese Paradebäume sind die genau gleichen Grössen, die wiederholt für Se. Majestät den Kaiser bei uns beordert wurden.

2 solcher Parade-Lorbeerbäume M 22.—  
4 " " " 43.—  
10 " " " 100.—  
Für Bäume mit noch größerem Umfang Preise brieflich.

# Likör-Essenzen

1 Dutzend Flaschen sortiert Mark 2,75 franko überallhin. Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

## Betten und Federn sind Vertrauenssache!

Sechsein rot, dicht Daunendecke, 1 1/2 Schlaffertisch groß, Ober- und Unterbett und 2 Kissen mit 17 Pfund neuen, reinen, weichen Federn gefüllt, das Bett 27,50, 30, 38, 42, bis 46 - Mt. Bettfedern, geräutert rein, das Pfund 60 und 80 Pf. 1,- und 1,25 Mt., Halbdaunen, das Pfund 1/75, 2,-, 2,50 Mt., weiße Gäufedecken, das Pfund 3,- und 3,50 Mt., Daunnen, das Pfund 3,70, 4,50, 5,50 und 6,- Mt., Abgabefähig Geld zurück. Katalog frei. Kein Risiko für Käufer. **Hans Hoffmann**, Seiffener Betten-Betrieb mit elektrischem Betrieb, Melsungen P. 9.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog

### Hygienischer Bedarfs-Artikel

mit herzlich verfasster Broschüre.

**Sanitätshaus „Aesculap“**, Frankfurt a. M. C. 1.



**Krampfadern, Beinsgeschwüre, Flechten, Venenentzündung, Elephantiasis und ähnliche Leiden behandeln moderne Spezialärzte mit Kompressionsverbänden. Eine ideale Bandage für Beinranke,** welche eine wunderbar angenehme und wolltunde Kompression ausübt, ist die **Elastische Gummibinde, Marke H. C. F.** Ausrüstung leicht, dauerhaft und nicht bittend! Garantie: Zurücknahme, wenn nicht konveniert. Preis Mk. 6,50. Zu beziehen durch: **Sanitätsrat Dr. R. Weise & Co., Hamburg J. 54.** Prospekt gratis. Vertreter an allen Plätzen gesucht.



**FRANCO-ALEMANDE**  
m. b. H.

**Import**  
**französischer Weine**

Als besonders preiswert empfehlen wir:

|                       |               |      |
|-----------------------|---------------|------|
| Fransösischen Rotwein | per Liter Mk. | 1,-  |
| Obermoseler           |               | 1,10 |
| Tarragona (rot)       |               | 1,50 |

in Korbflaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.

Ferner:

**Bordeaux-Weine**

|   |             |      |
|---|-------------|------|
| Fronsac Bordeaux                            | per Fl. Mk. | 1,00 |
| 1905 <sup>er</sup> St. Clément              |             | 1,20 |
| 1904 <sup>er</sup> Château Loubaney Curac   |             | 1,50 |
| 1904 <sup>er</sup> Château Raymond Lamarque |             | 2,-  |

**Moselweine**

|                                |             |      |
|--------------------------------|-------------|------|
| 1909 <sup>er</sup> Obermoseler | per Fl. Mk. | 1,-  |
| 1909 <sup>er</sup> Remicher    |             | 1,10 |
| 1906 <sup>er</sup> Merler      |             | 1,30 |
| 1907 <sup>er</sup> Caseler     |             | 1,50 |

**Rheinweine**

|   |            |      |
|---|------------|------|
| 1908 <sup>er</sup> Gensinger                    | p. Fl. Mk. | 1,-  |
| 1905 <sup>er</sup> Kempfer                      |            | 1,30 |
| 1904 <sup>er</sup> Binger Rochusberg            |            | 1,50 |
| 1905 <sup>er</sup> Hallgartener Hattenheimerweg |            | 2,-  |

In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus und bitten um gefl. rechtzeitige Aufgabe des Bedarfs.

**Société vinicole franco-allemande**  
m. b. H.  
Import französischer Weine, Berlin SW., Ritterstraße 50a.  
Fernsprecher: Amt IV, 9862 und 1671.

**Lyra-Fahrräder**  
welbekannt, preiswert und gut. Prachtkatalog (400 Seiten) umsonst und portofrei.

**Lyra-Fahrrad-Werke**  
**Nermann Klassen**  
in Prenzlau. Postf. F. 635

**50 Betten**  
Hochfein, echtrot, dicht Daunenkörper, große Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund neuen Halbdaunen, jedoch in zartweicher daunenreicher Qualität, à Gebett M. 30,-, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35,-, feinstes herrschaftl. Daunnenbett M. 40,-. Nicht gefallend Geld zurück. 500 Dankeschreiben. Katalog frei.

**Bettenfabrik Th. Kranefuss, Kassel 44**

**Öl-Röcke**  
**Öl-Jacken**  
**Öl-Schürzen**  
**Gummimäntel**  
**Lodenpelermäntel**  
Staubmäntel usw.

**C. Schönbohm, Brühl 1. M. 45.**

**25 rote Betten**  
zweifellos von pa. rot. Inlett, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pf. neuen Halbdaunen gefüllt, zus. nur 30 Mk. Dasselbe Gebett mit Daunnen-Deckbett nur 35 Mk. Prima herrsch. Daunnenbett nur 40 Mk. Verpackung frei. Viele Dankesch. Katalog gratis

**Bitter u. Co.** Bettenfabrik, Jena 60 Unterm Markt 1.

**+ Magerkeit. +**

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Bäste durch unser Orient. Kraftpulver „Büster“, gas. gesch., preisgeränt mit gold. Medaillen. In 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unerschädlich. Streng reell - kein Schwindel. Viele Dankesch. Karton mit Gebrauchsanw. 2 Mk., Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co. Berlin 28, Königgrätzer Strasse 85.

Für M. 3,50 Irk. Nachn. Postkoll

**Harz-Kuh-Käse**  
Fritz Niemann, Gerarode Harz 5.

Oriental. Schönheitsmittel „Zeldisse“  
Teint verbessert, jugendl. Schönheit erhalten, hervorrang. wirksam geg. Sommersprossen, Rötze d. Gesichts u. d. Nase, geg. Bunzeln, Falten, Pickel, Crème Zeld. M. 2,-. Orient. Seife fein, milde M. 1,-. Poudre orient. M. 2,-. Parfüm oder hoch u. stark M. 4,-.

**St. Annen Apoth.**, Brandebg. a. H.

Für 5 Mk. versende z. Probe in tadellos. Sortim., franko gegen Nachn.

**4 Pfd. Kakao**  
1 Pfd. Schokolade u. 1 Pfd. echt bayr. Nussternchen

Weltver. **Häschel's** Chemnitz, sandhaus Langestr. 35d.  
Garantie: Zurücknahme.

**Wacholderbeersaft** beste Hausapoth. p. Fl. 1,20 Mt., 6 Fl. frko. 7 Mt. Hienfong-Essenz p. Dtl. 1,30, 2,40 u. 3,00 M. 30 Fl. frko. Händler u. Hausierer hohen Rabatt u. vergüte ich den gewerblich. Joh. Math. Gündel, Licht. Königstr. (Thür. 6), Grösster Versand am Platze. Preisliste gratis. Ein Versuch lohnt.

**+ Magerkeit +**

Schöne volle Bäste, abgerundete Schultern, ideale Linien des Halses durch Dr. Aders „Horandol“ (gas. gesch.) u. m. Garantieerschein.

**Erfolg verblüffend!**  
bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unerschädlich. Preisger. m. gold. Medaille 1909. Zahlreiche Dankeschreiben. Karton m. Gebrauchsanw. 2 Mk. Nachnahme. Porto extra. Diskreter Versand. J. Maxfeldt, Berlin 208, Büschingstr. 28.

**Echte Hienfong-Essenz**  
extra stark

à Dtlz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,00 frk.  
Sämtliche weltbekannte Thüringer med. Spezialitäten.

**Louis Stauch, Königsee, Thür. 103.**  
Fabrik chemisch-pharmak. Präparate.

**Ein guter Rat**  
kommt nie zu spät!

Einem solchen erteilt unsere hochwissenschaftliche, reichillustrierte Abhandlung über die wichtiges soziale und sanitäres Problem, gegen Einmischung von 60 Pfg. in Marken.

**Meissler & Co., Worms.**

Bei Bezug von Waren bitten wir, sich :: auf dieses Blatt zu berufen ::

Nach Dr. Schöpfer.

**Hien-Fong-Essenz**  
12 Flaschen Mark 2,50, 30 Flaschen Mark 6,-. Von 30 Flaschen an portofrei empfielt für Wiederverkäufer.

**A. F. Kölling in Zerbst.**

**Billige Gänsefedern**  
u. andere Sorten, grau 3/10 50, 70, 1,-, Halbdaunen 1,20, 1,60, Federweiß 2,-, 2,40, weiß 2,75, 3,75, 4,50 8,-. Daunnen grau 2,40, 3,-, 3,75, weiße Gänsefedern 5,-, 6,75

**Fertige Betten**  
Ober-, Unterbett u. 2 Kissen Mt. 11,75, 15,-, 16,50, 17,75, 18,-, echtrot dicht Daunnenkörper 19,12, 22,12, mit Halbdaunen 22 3/10, 25,12, 29,12, m. Daunnenbede 34,12, 39,12, bis 100,-. Schlaf- u. Federbetten frei g. Nachn., nicht gef. Geld zurück. Viele frei. Bettenfabr. Herm. Eberle, Kassel 142.

**Clichés**  
in Autotypie u. Strichätzung liefert schnell und billig  
Wilhelm Greve, Berlin SW., Ritterstr. 50.

**Strickmaschinen**  
mit Mark 30-50 Anzahlung. Illustr. Pracht-Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln 3.

**Preussische Verlagsanstalt, G. m. b. H.**  
Berlin SW 68, Ritterstraße 50

In unserem Verlage erschienen:

**Oscar Pasch**

Op. 1. Psalm 130 (Preiskomposition) für Soli, Chor (fünfstimmig) und Orchester. Klavier-Auszug mit Text. . . . . à Mk. 6,-

Op. 7. 18 Lieder für gemischten Chor. Partitur in 3 Hefen. . . . . à Mk. 3,-

Op. 10. Sechs sechsstimmige Motetten. Partitur à N. . . . . à Mk. 1,50

Op. 23. Die Auferstehung des Jünglings zu Nain für Soli, Chor und Orgel oder Klavier. Partitur Mk. 6,-. Stimmen kpl. . . . . à Mk. 6,-

Op. 24. Sechs achtfimmige Motetten für gem. Chor. 3 Hefte, Partitur à Heft . . . . . à Mk. 2,-

Op. 25. Fünf Motetten für Doppelchor. Einzel-Partitur . . . . . à Mk. 1,50

Op. 26. 38 Sprüche für 4 stimmigen gemischten Chor in 12 Hefen. . . . . à Mk. 1,50

Op. 27. Zwei Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur. . . . . à Mk. 1,20

Op. 28. Drei Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur. . . . . à Mk. 1,50

Op. 29. Vier Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur. . . . . à Mk. 2,40

Op. 30. Fünf Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur. . . . . à Mk. 3,-

**Hunderttausende Kunden**

Umsonst und portofrei Katalog




mit 4000 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren und Weckern, Ketten, Schmutzmaschinen aller Art, Photographische Apparate, Geschenkartikel für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprachmaschinen und Musikinstrumenten.

**Wir liefern auf**

## Teilzahlung

Der Besteller bekommt sofort die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Bericht. Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 6992 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 6992 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind. Nicht gerechnet sind die durch Agenten und Reisende an frühere Kunden gemachten Verkäufe. Ich habe mich durch Prüfung der Bücher und Belege von der Richtigkeit überzeugt.

Berlin, den 18. Februar 1910.  
gez. L. Riehl  
beidigter Bacherrevisor und Sachverständiger.

Viele Tausende Anerkennungen. Kunden an 28 000 Orten Deutschlands. Jährlicher Versand über 25 000 Uhren. Zusendung des Kataloges gratis und portofrei.

**Jonass & Co., Berlin E. 378**  
Belle-Alliance-Strasse 3.  
Vertrags-Lieferanten vieler Vereine - Gepr. 1899.

Verantwortlich für die Redaktion, Schriftführung und Anzeigen: Fritz Geybels, Ritzdorf. - Verlag: Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68. - Rotationsdruck: Wilhelm Greve, Berlin SW. 68.